

EIN PROBLEM AUS DER FRÜHGESCHICHTE
SÜDOSTEUROPAS

— DIE THRAKISCHEN FIBELN —

Im städtischen Museum zu Werschetz befinden sich zwei interessante Bronzefibeln, die zur Gruppe der sogenannten „thrakischen Fibeln“ gehören. Sie wurden in Palanka, in der Gegend, wo der Karasch in die Donau fließt, im jugoslawischen Banat, gefunden. Wie mir der verdienstvolle Museumsleiter aus Werschetz, F. Milleker, der mir auch die nebenstehenden Photographien zur Verfügung stellte, wofür ich ihm auch hier meinen Dank ausspreche, mitteilte, stammen beide Fibeln aus einem zufälligen Fund.

Die eine von ihnen hat einen massiven Körper, der nach den Enden zu sich verdünnt und im Querschnitt rund ist. Der Fuss der Fibel endet in einem vertikalen, kegelförmigen Fortsatz. Eine einmalige Spirale verbindet den massiven Körper mit der Nadel. An der Basis des kegelförmigen Fortsatzes befindet sich eine eingeschnittene kreuzförmige Verzierung, wie wir sie bei den Fibeln von Laga und Lessura in Bulgarien¹ antreffen (Abb. 1).



Abb. 1 und 2. — Thrakische Fibeln aus Palanka. Museum zu Werschetz.

Ob zwischen dieser Fibel und einer Kette aus demselben Museum, welche die Stilisierung eines Schlangenkopfes trägt, und die 1937 an der Fibel hing aber 1939, als ich das Museum wieder besuchte, von ihr getrennt war, eine Verbindung besteht, können

¹ V. M i k o w, *Thrakische Fibeln*, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, VI, 1930—1931, Abb. 149, 21—22.

wir nicht feststellen. Jedenfalls, vom chronologischen Standpunkte aus würde dieser Verbindung nichts im Wege stehen.

Die zweite Fibel ist aus einer schmalen Bronzeplatte mit rechteckigem Querschnitt gearbeitet und behält auf der ganzen Länge des Bogens dieselbe Dicke bei. Die Feder besteht, wie auch bei dem ersten Exemplar, aus einer einmaligen Spirale. Der Fortsatz krümmt sich zunächst zum Fibelkörper und windet sich dann spiralförmig nach aussen mit kurz umgedrehtem Knopf. Ihre spitze Nadel hat sich in gutem Zustande erhalten (*Abb. 2*).

Diese zwei Exemplare stammen aus einer Gegend, in der man archäologische Spuren aus verschiedenen Epochen entdeckt hat. So ist zum Beispiel auf dem Friedhofe, der sich nahe Palanka, neben dem sogenannten Karaula-Hügel befindet, sowie auf einem anderen Friedhofe an der Mündung des Karasch in die Donau Material aus der Hallstattperiode zum Vorschein gekommen. Es fehlen in dieser Gegend auch nicht Gegenstände aus der Latènezeit, von den sehr ergiebigen Funden aus der römischen Periode gar nicht zu reden. Von Palanka her kennt man auch den schönen Bronzefund des dacischen „Drachen“, mit dem wir uns vor längerer Zeit beschäftigt haben¹. Aus derselben Gegend rührt auch die Fibel her, die wir hier (*Abb. 3*) wiedergeben, und deren Schema für die Latènezeit charakteristisch ist.



Abb. 3. Latène-Fibel aus Palanka. Museum zu Werschetz.

Die Mitteilung über diese beiden Fibeln von Palanka (*Abb. 1 und 2*) gibt uns Anlass, das Problem der thrakischen Fibeln wieder aufzunehmen, ein Problem, das nicht nur die Frühgeschichte Südosteuropas sondern auch die Daciens berührt, da solche Fibeln auch nördlich der Donau entdeckt wurden.

Die Benennung „thrakische“ Fibeln wurde ihnen 1924 von R. Popow² gegeben und später von den anderen bulgarischen Archäologen: B. Filow, V. Mikow und Iv. Velkow, übernommen. Der ehemalige Direktor des Nationalmuseums in Sofia ging von der damals richtigen Feststellung aus, dass solche Fibeln nur in Thracien gefunden wurden. Man hatte somit das Kriterium der geographischen Verbreitung dieser Fibeln

¹ D. Berciu, *Asupra „balaurului“ dacic*, *Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice*, 92. Lief., 1937.

² R. Popow, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, II, 1923—1924, S. 136.

berücksichtigt und nicht dasjenige ihrer Zugehörigkeit zu den thrakischen Völkern. R. Popow schrieb wörtlich: „Puisque nous n'avons pas connaissance d'autres fibules semblables en dehors de Bulgarie, nous les acceptons comme de forme thrace“¹.

Im Rahmen einer Gesamtarbeit über die Eisenzeit der südlich der Donau gelegenen thrakischen Gebiete griff Radu Vulpe 1930 das Problem dieser „thrakischen“ Fibeln² wieder auf. Im Vergleiche zu R. Popow gebrauchte er ein reicheres und mannigfaltigeres Material. Der gegenwärtige Universitätsprofessor in Jassy schlug die Benennung „getische“ Fibeln für diejenigen vor, die zu der Variante mit dem Appendix in der Form eines S-Buchstaben — wie diejenigen von Poiana und Tinosul sind — gehören; er brachte diese Benennung mit dem Verbreitungsgebiete der getischen Völker in Verbindung; für die Fibeln aber mit vertikalem, kegel- oder pyramidenförmigem Schiussglied am Fuss schlug er den Namen „moesische“ Fibeln vor, da bis zu dieser Zeit derartige Fibeln meistens im Gebiete der Moesia Inferior entdeckt worden waren.³ Der rumänische Archäolog liess aber die Möglichkeit offen, die Benennung gemäss späteren Entdeckungen zu ändern, was auch tatsächlich bald nicht ausblieb und die alten Ergebnisse änderte.

V. Mikow, Konservator des Nationalmuseums in Sofia, gab 1931 eine Monographie heraus, die in bulgarischer Sprache geschrieben ist und einen deutschen Auszug hat⁴, und in der die 28 damals in Bulgarien bekannten Fibeln zusammengefasst sind. Der Verfasser behielt die Bezeichnung „thrakische“ Fibeln bei und erklärte die Fibeln aus dem Gebiete nördlich der Donau für eine Folge der Handelsbeziehungen mit dem Süden, eine Theorie, die sich später nicht mehr halten liess.

Nach 1931 fand man in Rumänien andere Fibeln von dem gleichen, bis zu dieser Zeit südlich und nördlich der Donau gekannten Typus. Einige von ihnen reichten nicht nur über die Donau hinaus, sondern auch über die Karpaten und sogar bis in das Tal des Unterlaufes des Mureş.

Eine gemeinsame Untersuchung dieser Fibeln wird, glaube ich, trotz allen zukünftigen Änderungen, die manche hier aus-

¹ *Ebenda*.

² R. Vulpe, *L'âge du fer dans les régions thraces de la Péninsule Balcanique*, Paris, Gamber 1930, S. 59—62.

³ *A. a. O.*, S. 62.

⁴ *A. a. O.*, S. 171—182.

gesprochene Meinung durch spätere Entdeckungen erfahren wird, für die Frühgeschichte Südosteuropas nicht uninteressant sein.

Typologie (Abb. 6). — Die thrakischen Fibeln sind aus Gold, Silber, Bronze und Eisen hergestellt; vorwiegend aber aus Bronze (s. untenstehende Statistik, S. 10 ff.). Aus dem Gebiete nördlich der Donau ist bisher kein goldenes Exemplar bekannt.

Diese Fibeln haben folgende Kennzeichen: einseitige Feder mit einmaliger Spirale, einfacher, bogenförmiger, manchmal im Mittelteil verdickter Körper, einfacher Nadelhalter dem der Fortsatz oder Appendix folgt, der verschiedene Formen hat und ein Hauptelement für die Bestimmung der verschiedenen Abarten dieser Fibeln ist. Eine Verzierung findet man selten. Man findet sie gewöhnlich auf dem Bogen und an der Basis des Appendix, wenn dieser in einer ebenen Oberfläche endet. Die Verzierung hat einen geometrischen Charakter. Manchmal ist der verlängerte Körper mit parallelen Strichlein versehen. Als häufigstes Motiv ist das Kreuz eingeschnitten. Sehr interessant ist die wellenförmige Verzierung, die den ganzen Körper der Bronzefibel aus Djurov — Kreis Teteven, Bulgarien — bedeckt.¹

Die meisten Archäologen, die sich mit diesen Fibeln beschäftigt haben, haben die Beobachtung gemacht, dass zwischen den thrakischen Fibeln und denen vom Typus Certosa, aus der Frühlatènezeit ein Zusammenhang besteht. Dennoch hat R. Popow feststellen können, dass die thrakischen Fibeln sich unabhängig vom Certosatypus entwickeln konnten, da beide Formen wahrscheinlich von einem gemeinsamen Urbild ausgegangen sind und zwar von dem der bogenförmigen Fibeln.²

Radu Vulpe hat den Typus der thrakischen Fibeln in drei Abarten eingeteilt: 1) die Certosa-Fibel mit hohem Endknopf; diese Abart würde — dem Verfasser nach — eine Verwandtschaft der balkanischen Gebiete mit dem nördlichen Italien, wo der Certosatypus seinen Ursprung hat (Bologna), aufweisen; 2) die „getische“ Abart mit dem S-förmigen Appendix und einem Endknopf; 3) die „moesische“ Abart mit vertikalem prismen- oder kegelförmigem Appendix. Hingegen unterscheidet V. Mikow vier Varianten: 1) Fibeln mit vertikalem Appendix, der mehr oder minder gebogen ist und in einem einfachen Knopf endet (die

¹ V. Mikow, in *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, XII, 1938, S. 393, Abb. 174, 2.

² *A. a. O.*, S. 136.

Reihe Muschovitz-Alekaria); 2) Fibeln mit gebogenem Appendix und einfachem Knopf (die Reihe Bačkovski-Monastir); 3) Fibeln mit S-förmigem Appendix; 4) Fibeln mit kegel- oder pyramidenförmigem Appendix. Ungefähr zur gleichen Zeit—1932—unterschied I. Nestor, der den Archäologen Vulpe und Mikow gefolgt war, drei Abarten und betrachtete die Goldexemplare von Muschovitz (Duvanlij), Bulgarien, als eine selbständige Abart¹.

Ich habe schon 1939 gezeigt, dass wir in der Typenkunde und der Chronologie der thrakischen Fibeln zwei Reihen festlegen müssen: eine ältere, die vom chronologischen und kulturellen Standpunkte aus der späthallstädtischen Kultur angehört, und eine jüngere, von komplizierterer Form, die mit den Komplexen der Latèneperiode² in Verbindung steht.

In der Typenkunde der thrakischen Fibeln darf man sicherlich auch ihre chronologische Entwicklung, die heute besser als vor 10 Jahren festgestellt ist, nicht vernachlässigen. Ohne das Milieu, in dem dieser Schmuck erschienen ist, zu berücksichtigen, bleiben alle Spekulationen über die Typologie ohne ein positives Resultat, da eine Reihe mit einfachen Formen, wie es uns die allgemeine Regel beweist, älter sein kann, indem sie als Prototyp für andere längere Entwicklungen dient. Deshalb ist es besser, dass man mit Hilfe der Chronologie wenigstens zwei Entwicklungsserien feststellt. Nur auf diese Weise kann man den Entwicklungsgang verfolgen und wenn der einmal festgestellt worden ist, dann können die Ergebnisse der typologischen Forschungen³ nicht mehr als unumstösslich ausgelegt werden. Wir werden diese Feststellungen allgemeinen Charakters berücksichtigen.

Wenn wir, so wie es die bulgarischen Archäologen und R. Vulpe taten, von streng typologischen Erwägungen ausgehen, so müssen wir zweifellos eine allgemeine Ähnlichkeit mit dem

¹ I. Nestor, *Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien*, Sonderabdruck aus dem 22. Bericht der römisch-germanischen Kommission, 1933, S. 158—159. I. Nestor hat auf dem Tongefäss von Paschaköi, Südbulgarien (*ebenda*, S. 126), die Form einer thrakischen Fibel gesehen. Diese Ansicht wurde von Radu Vulpe widerlegt (*Revista Istorică Română*, IV, S. 314 und V.—VI. Bd., S. 446). Die Ähnlichkeit ist tatsächlich sehr gross, aber dies kann auch nur ein Zufall sein, so dass es vorsichtiger ist, bei der alten Meinung G. Wilkes zu bleiben, der zeigte, dass es sich um eine spiralförmige Verzierung handelt (*Realexikon der Vorgeschichte*, 8. Bd., S. 138), was später auch R. Vulpe tat.

² D. Berciu, *Arheologia preistorică a Olteniei*, (Archäologische Urgeschichte der Kleinen Walachei), Bukarest 1939, S. 178—179.

³ D. Berciu, *Indrumări în preistorie* (Einführung in die Prähistorie), Bukarest 1939, S. 17.

Certosatypus feststellen. Wir haben es mit derselben einfachen Bauart zu tun, mit derselben einseitigen Feder aus einmaliger Spirale, sowie mit einem Appendix mit einem Knopf, der bei dem Certosatypus viel kürzer ist als bei den thrakischen Fibeln. Diese Bauart ist mit derjenigen einer anderen Fibelserie zu vergleichen und zwar mit dem Typus der sogenannten „illyrischen“ Fibeln, mit Platten in der Form eines Rechteckes oder „böotischen“¹ Schildes. Die Platte, die sich an der Stelle des Spangenträgers bei dem Certosatypus befindet, fehlt bei den thrakischen Fibeln. Diese Einzelheit ist von Wichtigkeit, da es eine der charakteristischen Eigenschaften der Certosafibeln bildet. Vom kulturhistorischen Standpunkt ist ein Einfluss des Certosatypus auf die balkanischen Fibeln nicht ausgeschlossen, da tatsächlich der illyrische Kreis der Ostalpen stark von Norditalien beeinflusst war, aber auch dieses stand stark unter dem Einflusse, der aus der illyrischen Welt kam, und dessen Ausdehnungsgebiet sich über Nord- und Ostitalien erstreckte. Chronologisch gehören die Certosafibeln der Latènestufe A (500—400 v. Chr.) an, mit Ausnahme des Nordens von Pô², wo sie in der Späthallstattzeit auftreten, was die Archäologen veranlasste, sie für ein kulturelles Gut der ersten Eisenzeit zu halten. Auf dem Balkan sind bestimmt die ältesten thrakischen Fibeln, deren Datum durch den Komplex, in dem sie aufgefunden wurden, genau bestimmt wurde, die drei Goldexemplare aus dem Hügelgrabe von Muschovitza Mogila (Duvanlij), Südbulgarien, vom Ende des VI. Jahrhunderts v. Chr. oder spätestens aus den ersten Jahrzehnten des V. Jahrhunderts v. Chr.³ Folglich widersetzt sich nicht nur die Typenkunde, sondern auch die Chronologie einer genetischen Annäherung zwischen den thrakischen Fibeln und dem Certosatypus. Dieser hat eine schwerfällige Bauart, während die thrakischen Formen elegant, leicht und zart sind; grobe Exemplare fehlen fast ausnahmslos. Die vier Silberfibeln von Epureni (B. zirk Fălciu, Rumänien) haben ein schwerfälliges Aussehen, sind aber nicht unschön.

Eine passendere typologische Annäherung kann man dagegen zu den Fibeln der Frühlatènezeit machen und besonders zu denen aus der B-Periode, obwohl die thrakischen Fibeln

¹ Man sehe beispielsweise diejenigen aus Oltenien; vgl. D. Berciu, *Arheologia preistorică a Olteniei*, Abb. 182, 1 und Abb. 202, 5.

² vgl. Merhart, *Wiener Prähist. Zeitschrift*, XIV, S. 106.

³ B. Filow, *Die Grabhügelnekropole bei Duvanlij in Südbulgarien*, Sofia 1934, S. 229.

sich von diesen durch die Form der Federn unterscheiden, die, wie wir gesehen haben, aus einer einzigen Spirale hergestellt sind. Der Bogen behält während der ganzen Entwicklung der thrakischen Fibeln dieselbe Form bei. Von Anfang an ist aber zu beobachten, dass sowohl unsere Fibeln als auch die aus der Latènestufe B im allgemeinen aus Bronzedraht mit rundem Querschnitt hergestellt wurden. Der Fuss ist bei beiden Serien durch einen Appendix verlängert, der sich dem Bogen zu krümmt, ohne sich aber an ihm zu befestigen, so wie es bei denen aus der Mittelatènestufe der Fall ist. Manchmal ist dieser Appendix mit einem oder mehreren Knöpfen versehen. Das Vergleichsmaterial in dieser Hinsicht ist sehr zahlreich. So zum Beispiel können die Fibeln des Komplexes von Silivaş (Bezirk Alba, Rumänien) aus der Latènestufe B, neben denen sich ein illyrisches Krummschwert befand, das mit denen aus Oltenien (Kleiner Walachei) und Bulgarien¹ verwandt ist, sowie das Eisenexemplar aus dem IV. Grabe von Ostrovul Corbului (Bezirk Mehedinţi, Rumänien) und das aus Bronzedraht aus derselben Ortschaft², beide aus der Latènestufe B stammend, als Vergleichsgegenstände für das allgemeine Schema der thrakischen Fibeln gelten. Eine Ähnlichkeit, Bogen, Fuss und Appendix betreffend, finden wir bei allen diesen Fibeln aus der zweiten Hälfte der Frühlatènezeit³. Wir erwähnen noch die Fibeln von Cucuteni (Bezirk Jassy, Rumänien)⁴. Eine wegen ihrer Verwandtschaft mit einem Armbande von späthallstädtischem Typus von der Art derjenigen aus den Gräbern der Gruppe Teleşti-Drăgoeşti (Bezirk Gorj, Rumänien)⁵ interessante Fibel finden wir bei Holubice, Mähren; sie wurde in einem Grabe zusammen mit einem Skelett entdeckt (Museum in Brünn). Im Gegensatz zu P. Reinecke, der der Meinung ist, dass diese Latène-Fibeln von den alten Typen herrühren, behauptet N. Aberg, dass sie von den Certosaformen⁶ abstammen, was wenig wahrscheinlich erscheint. Die Exemplare von Mehrstetten und Fischen,

¹ V. Pârvan, *Getica*, Bukarest 1926, Tafel XXVI, S. 298 und S. 464; vgl. M. Roska, *Arhivele Olteniei*, V, 1926, S. 50.

² D. Berciu, *a. a. O.*, S. 206—207, Abb. 254 und Abb. 255, 4.

³ Merhart, *a. a. O.*, Tafel VII, 3.

⁴ H. Schmidt, *Cucuteni in der Oberen Moldau, Rumänien*, Berlin 1932, S. 63, Abb. 30, 17—18.

⁵ D. Berciu, *a. a. O.*, Abb. 152, 5.

⁶ N. Aberg, *Die bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie*, II, 1931, S. 20.

die N. Aberg¹ erläutert, können wegen der Form des Körpers und des Appendix sehr wohl Parallelen zu den thrakischen Fibeln sein. Von diesen Frühlatèneformen gelangt man zu den Mittellatène-Fibeln, die sich von den ersteren durch die Art der Bogen- und Appendixentwicklung unterscheiden. Bei den thrakischen Fibeln behält der Bogen dieselbe Grundform bei, während der Appendix ganz originelle Formen annimmt. Darin besteht auch die Eigenart der Fibeln von thrakischem Typus. Die Beibehaltung derselben Bogenform und der einseitigen Feder tun die bekannte konservative Neigung der thrakischen und illyrischen Völkerschaften dar; durch die verschiedenartigen Formen, die der einzelne Appendix annimmt, wird dagegen bezeugt, dass dieselben Völkerschaften der Originalität auch nicht in den kleinsten Dingen entbehrten.

Andererseits ähnelt die Bauart der thrakischen Fibeln auch derjenigen des einfacheren Typus aus dem grossen Funde von Dux, Böhmen. Wollte man die verlängerte Fussform der thrakischen Fibeln mehr berücksichtigen, so müsste man die Analogie mit den Vogelkopffibeln und den Maskenfibeln aus der Latènestufe A unterstreichen².

Von diesen Beobachtungen ausgehend, haben wir folgende Abarten und Unterabarten festgelegt, deren Aufzählung auch die Entwicklung von der ältesten zur jüngsten im allgemeinen darstellt:

Die erste Variante umfasst die Fibeln mit gradem, vertikalem Appendix mit oder ohne Endknopf; sie enthält die Unterabarten: 1 a die Serie Muschovitza-Alekaria³ mit gradem Appendix, der mit einem einfachen Endknopfe versehen ist; die Verlängerung des Fusses bildet einen rechten Winkel, bevor sie sich nach oben wendet; 1 b die Serie

¹ *Ebenda*, Abb. 227, 5 und 6.

² P. Reinecke, *Zur Kenntnis der La-Tène Denkmäler der Zone nordwärts der Alpen*, *Mainzer Zeitschr.*, 1902, S. 56; vergleiche zum Beispiel die Fibel von Mal-Tepe, Mezekgegend, Bulgarien (*Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, XI, 1937, S. 1 ff. Abb. 74, 1 (Filow) mit denen aus Böhmen und Mähren (J. Schráníl, *Vorgeschichte Böhmens und Mährens*, 1928, Tafel XIV, 7—9, 11, 19). — Eine gute Parallele zur erwähnten Fibel finden wir in Bayern (s. W. Kersten, in *Präh. Zeitschr.*, XXIV, 1933, S. 96 ff., Abb. 13, 3 aus Latène A., S. 16).

³ B. Filow, *a. a. O.*, Abb. 107 = Iv. Welkow, in *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, VI, 1930—1931, S. 1 ff., Tafel X.

Nadežda-Bailovo¹ mit Endknopf und ohne den erwähnten rechten Winkel; sowohl der Bogen als auch der Fuss haben sich entwickelt; II *a* mit einem Appendix ohne Knopf, die Serie Ostrovul-Mare-Vlaschko-Selo (Fibel Nr. 1)²; der Körper und der Appendix behalten im allgemeinen die gleiche Dicke bei; die Fibeln dieser Abart sind aus Bronzedraht gearbeitet; II *b* die Fibeln mit kegelförmigem oder prismatischem Appendix; der Fortsatz ist gegen sein Ende zu verdickt. Für diese Variante führen wir die Fibel von Pecica (Abb. 5) und die bulgarischen Exemplare von Ruska-Bela und Tzareva-Iivada³ an.

Die Unterabart II *c* umfasst die sehr charakteristischen Fibeln mit fast plötzlich verdicktem und kegelförmigem Appendix, der die Form eines Knopfes mit ebener Oberfläche annimmt, die oft mit kreuzförmigen Verzierungen bedeckt ist, wie beim Exemplar Nr. 1 von Palanka, das wir hier als repräsentativen Typus für die Abart II *c* widergeben (Abb. 1)⁴. Die Abhängigkeit dieser Abart von der Abart I kann nicht bestritten werden.

Die dritte Variante umfasst die Fibeln mit spiralförmigem Appendix; die Unterabart III *a* wird durch das Exemplar von Mal-Tepe (Mezek) dargestellt, dessen Appendix sich nach dem Bogen in Form einer weit geöffneten Spirale⁵ windet; der Bogen dieses Exemplars nähert sich dem der Abart I *a*; die Unterabart III *b* finden wir nur in einem einzigen Exemplar vor und zwar im Museum der Nationalbibliothek von Plovdiv (Inv. Nr. 1453), mit einem Bogen ähnlich dem des Exemplars Nr. 2 von Palanka und einem der Abart III *a* analogen Appendix, der aber am Knopfe eine kurze, nach innen gewundene Umdrehung aufweist; die Unterabart III *c* unterscheidet sich von III *b* durch die Windung des Appendix nach aussen, so wie man es bei der Fibel Nr. 2 von Palanka (Abb. 2) vorfindet, dem einzigen bisher bekannten Exemplare.

Die vierte Abart umfasst die Fibeln mit gekrümmten und mit einem Endknopfe versehenen Appendix. Dies sind die Zwischen- oder Übergangsformen, von denen man zu

¹ V. Mikow, *a. a. O.*, Abb. 149, 5, 11.

² D. Berciu, *a. a. O.*, Abb. 222, 3. V. Mikow, *a. a. O.*, Abb. 149, 19.

³ *Ebenda*, Abb. 149, 20 und 23.

⁴ Siehe auch die Fibel Nr. 2 von Kara-Mussal (Mikow, *a. a. O.*, Abb. 149, 28).

⁵ Filow, in *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, XI, 1937, S. 1 ff., Abb. 74, 1.

den Fibeln mit S-förmigem Appendix übergeht. Man unterscheidet zwei Unterabarten: IV *a* mit schlankem, dünnem Körper, der aus einem Draht mit rundem Querschnitt gearbeitet ist, mit leicht zum Bogen, wie bei der Fibel von Bačkovski-Monastir¹ gewendetem Appendix; und IV *b* mit massivem Körper und folglich die Tendenz zur Verdickung aufweisend; als repräsentatives Exemplar führen wir das von Mumdžilar² an.

Die fünfte Variante umfasst die zahlreichen Fibeln mit dem Appendix in der Form eines S oder eines Schwanenhalses; V *a* mit dünnem Bogen, von der Abart IV *a* abstammend; V *b* mit massivem Körper, hat im allgemeinen ein schwerfälliges Aussehen, rührt von der Abart IV *b* her; für die Unterabart V *a* geben wir als Vertreterin das Exemplar von Červen (Bulgarien)³ und für V *b* diejenigen von Tinosul und Poiana aus Rumänien (s. weiter unten) und Vlaschko-Selo aus Bulgarien⁴. an. Wegen ihres allgemeinen Äusseren wie auch wegen der besonderen Behandlung des Endknopfes und des sehr verdickten und facettierten Körpers könnten wir die vier Silberfibeln von Epureni (Bezirk Fălciu, Rumänien) als eine selbständige Unterabart betrachten: die Unterabart V *c*⁵.

Statistik und Verbreitung (Abb. 7). — Im Jahre 1931 machte V. Mikow eine Anzahl von 28 in Bulgarien entdeckten thrakischen Fibeln bekannt, von denen 3 aus Gold (Muschovitza), 3 aus Silber, 21 aus Bronze und 1 aus Eisen (Bailovo) waren⁶. B. Filow behauptete 1934, dass 30 thrakische Fibeln in Bulgarien bekannt sind⁷. Zu den 28 von Mikow angezeigten Fibeln kommen noch 16 in der Zwischenzeit entdeckte Exemplare, von denen 15 aus Bronze und 1 aus Silber sind, wodurch die Zahl der bulgarischen Fibeln auf 44 Exemplare wächst:

1. Mal-Tepe, Mezekgegend, Südbulgarien, ein guterhaltenes Bronzeexemplar, das in einem Kuppelgrabe zusammen mit einer Silberdrachme Alexanders des Grossen entdeckt wurde, die

¹ Mikow, *a. a. O.*, Abb. 149, 12. (Variante II nach Mikow).

² *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, VIII, 1934, S. 114, Abb. 97, 1.

³ Mikow, *a. a. O.*, Abb. 149, 13.

⁴ *Ebenda*, Abb. 149, 16.

⁵ G. Severeanu, *București*, 1, 1, 1935, S. 17—36; Abb. 2—5.

⁶ Mikow, *a. a. O.*, S. 181—182 und Abb. 149, mit einer Karte (Abb. 150) mit der Verbreitung der Fibeln.

⁷ *A. a. O.*, S. 197.

für den ganzen Komplex, dem die Fibel angehört, den Zeitpunkt auf das Ende des IV. und den Anfang des III. Jhrhdts. v. Chr. festlegt¹. Abart III *a*. Ebendaher, von Mezek, stammt ein Fibelbruchstück, das man in der Art der erwähnten Fibel² ergänzen könnte.

2. Ein guterhaltenes Bronzeexemplar aus Südbulgarien, das in einer uns noch unbekanntem Ortschaft entdeckt worden ist; der Fuss der Fibel endet in einem Knopf; die Fibel gehört der Variante I *b* (Serie Nadežda). Das Exemplar befindet sich im Museum von Plovdiv³; unveröffentlicht.

3. Alekaria, Kreis Burgas, ein Bruchstückexemplar aus Bronze, das sich in der Art des ersten Exemplars ergänzen lässt, charakteristisch für die Variante I⁴.

4. Ein vollständiges Exemplar, das in einer uns noch unbekanntem Ortschaft entdeckt worden ist und im Museum von Plovdiv (Inv. Nr. 1453) ausgestellt ist. Variante III *b*. Abb. 4, III *b*.

5. Mumdžilar, Kreis Razgrad, Nordostbulgarien, ein gut erhaltenes Bronzeexemplar und noch zwei Bruchstücke, welche im zweiten Hügelgrabe entdeckt wurden. Abart IV *b*.⁵ Aus derselben Ortschaft rührt auch ein silbernes Bruchstück her, das wahrscheinlich zu einer thrakischen Fibel⁶ gehört.

6. Djurov, Kreis Teteven, zwei Bronzeexemplare, die in einem Hügelgrabe an der Stelle, die „Preslopa“ genannt wird,

¹ B. Filow, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, XI, 1937, S. 1, ff., Abb. 74, 1.

² I v. Velk o w, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, XI, 1937, S. 132, Abb. 120, 22.

³ Inv. Nr. 185. — Über die thrakischen Fibeln von Vlaschko-Selo siehe: R. Popow, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, II, 1923—1924, S. 99 ff., Abb. 60. Mikow machte drei Exemplare vom Typus II *b* (*a. a. O.*, Abb. 149, 24—26), eines von der Abart V *b*. (*ebenda*, Abb. 149, 16) und ein anderes von der Abart II *a* (*ebenda*, Abb. 149, 19) bekannt.

⁴ R. Popow, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, VII, 1932—1933, Abb. 104, A.

⁵ *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, VIII, 1934, S. 114, Abb. 97, 1—3.

⁶ *Ebenda*, S. 108, Abb. 88.

entdeckt wurden. Ein Exemplar ist vollständig erhalten und hat einen mit einem wellenförmigen Motiv verzierten Bogen, während dem zweiten Exemplare die Nadel fehlt; dieses hat auf der ebenen Knopfoberfläche des Appendix eine Kreuzverzierung, wie sie auch das Exemplar No. 1 von Palanka hat. Beide Fibeln gehören zur Variante II¹.

7. Moravitza, Kreis Vratza, ein guterhaltenes Bronzeexemplar, dem von Tzareva-Livada gleichartig; Variante V².

8. Kneža, Kreis Trojan, vier Bronzeexemplare, die in Hügelgräbern entdeckt wurden, in denen man auch eiserne Waffen von genügend stark betontem späthallstädtischem Charakter fand. Ein Exemplar aus Bronzedraht, wie diejenigen von Ostrovul-Mare, wurde 1939 von N. Petkow gemeldet³. Es gehört zur Variante I und stellt sogar das Übergangsstadium zwischen den Serien Muschovitza (Ia) und Nadežda (Ib) dar; es gehört aber mehr zur ersten Serie.

Aus Rumänien kennen wir bisher 19 thrakische Fibeln, von denen vier aus Silber und der Rest aus Bronze sind. Zu diesen muss man noch die zwei Exemplare von Palanka hinzurechnen, die im Rahmen dieser Abhandlung bekannt gemacht werden.

1. Ostrovul-Mare, Bezirk Mehedinți, ein Bronzeexemplar, dem nur die Nadel fehlt; es ist aus Bronzedraht mit rundem Querschnitt gearbeitet; auf dem Appendix trägt es als Verzierung parallele Strichlein eingeschnitten. Ein zweites Exemplar ist in Bruchstückform vorhanden; es vertritt aber denselben Typus⁴.

¹ M i k o w, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, XII, 1937, S. 393—394, Abb. 174.

² V. M i k o w, *Stations et trouvailles préhistoriques en Bulgarie*, 1933, S. 124, Abb. 79, 6.

³ *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, XIII, 1939, S. 313, Abb. 339. — Das Exemplar wurde im Hügelgrabe Nr. 8 gefunden. Im Hügelgrabe Nr. 5 wurden noch andere drei Exemplare von demselben Typus mit der in Abb. 339 wiedergegebenen Fibel gefunden, wie der angeführte Verfasser (*ebenda*) behauptet; sie sind gleichfalls aus Bronzedraht gearbeitet. Es ist das Vorhandensein von 10 Hügelgräbern bei Kneža angekündigt worden. In der Sammlung Istrate Capşa in Turnu-Severin, Schrank 17, Inventarnummer 31 findet sich ein facettierter thrakischer Fibelbogen, der zu der Abart V b (Răcari) gehört; als Ursprungsort wird „Serbien“ angegeben.

⁴ D. Berciu, *Arheologia preistorică a Olteniei*, Abb. 222, 3 und S. 178—179.

Die Fibeln von Ostrovul-Mare reihen sich in die Abart II *a* ein und sind die ersten dieses Typus aus dem Gebiete nördlich der Donau. Aus der Art wie sie im Eisernen-Tor-Museum in Turnu-Severin ausgestellt wurden, und aus den Angaben, die mir Prof. Al. Bărcăcilă machte, geht hervor, dass diese Fibeln in einem Urnengrabe entdeckt worden sind. Auf jeden Fall gehören unsere Fibeln der späthallstädtischen Zeit von Ostrovul-Mare und Pecica an, einer Zeit, die sehr gut durch eine ganze Reihe von Entdeckungen vertreten wird, die für die illyro-thrakischen Komplexe charakteristisch sind, und unter denen wir die Silberfibeln *à charnière*, die Bronzenadel von illyrischem Typus und ein Gefäß griechischen Ursprungs (Oenochoe), mit dreiläufigem Rande von Ostrovul-Mare¹ antreffen.

2. Tinosul, Bezirk Prahova, ein Bronzeexemplar ohne Nadel und mit kleinem Knopf; Variante V *b*².

3. Butimanu, Bezirk Ilfov, 36 km von Bukarest entfernt, ein Teilstück aus Bronze; es fehlen die Springfeder, die Nadel und der Appendix; der Körper hat sechs Facetten. Wahrscheinlich Variante V *b*³.

4. Snagov, Bezirk Ilfov, zwei Bronzeexemplare; beide sind Bruchstücke; das eine hat die charakteristische Verlängerung der Abart V *b*⁴, mit typischem Knopf und Körper mit rundem Querschnitt. Das zweite Exemplar hat einen Bogen, dessen Form uns dazu verhilft, den Rest der Fibel in der Art der vorhergehenden⁵ zu ergänzen; ihr Körper hat acht Facetten. Dieses Exemplar fand man, nach den Angaben des rumänischen Dilettanten Dinu V. Rosetti, in einem Brandgrabe zusammen mit zwei Silbermünzen von Dyrhachium, Serie III (229—100 v. Chr.) und einer römischen Münze aus der Zeit der Republik (Minutia, C. Min. Augurinus, 129 v. Chr.).

5. Turnu-Severin, zwei im römischen Castrum Drobeta entdeckte Bronzeexemplare; eins ist vollständig, hat einen Körper mit dreieckigem Querschnitt und auf der Nadel eine

¹ *Ebenda*, Abb. 206 und Abb. 223, mit S. 178—180.

² *E.c.* und R. Vulpe, *Dacia*, I, 1924, S. 213—214, Abb. 43, 18 und 48, 2.

³ *Publ. Muz. Munic. București*, Nr. 2, S. 78, Abb. 2.

⁴ *Ebenda*, S. 18 u. 20, Abb. 25.

⁵ *Ebenda*, S. 78, Abb. 1.

ellipsenförmige Verzierung; das zweite Exemplar ist ein Bruchstück und hat nur den Körper und einen Rest der Fussverlängerung. Beide gehören zur Variante V b¹. Abb. 6, V b.

6. Răcari, Bezirk Dolj, ein Bronzeexemplar; eine Zufallsentdeckung; die Fibel kann aber aus dem dortigen römischen Castrum herrühren. Variante V b².

7. Dobrița, Bezirk Gorj, ein Bronzeexemplar; bisher nicht gemeldet („Alex. Stefulescu“-Museum, Târgu-Jiu), scheinbar in einem Milieu der Spätlatènezeit zusammen mit anderem für diese Periode charakteristischem Materiale entdeckt³. Variante V b.

8. Poiana, Bezirk Tecuci, zwei Bronzeexemplare, von denen das eine vollständig ist und in einer Latèneschicht⁴ entdeckt wurde; es gehört zu der Abart V b. Das zweite Exemplar wurde vom Hersteller nicht beendet. Diese Tatsache beweist, dass derartige Fibeln auf der Stelle, in unseren Gegenden hergestellt wurden und somit nicht einfache Importwaren sein könnten, wie es V. Mikow annahm. Dieselbe Variante⁵.

9. Costinești (Mangea-Punar), Bezirk Constanța, ein von Radu Vulpe angegebenes Exemplar, das nach seinen Aussagen identisch ist mit der von Mikow gemeldeten Fibel (*a. a. O.*, Abb. 149, 6); es hat einen vertikalen Appendix und einen Knopf⁶ und gehört somit zur Abart I b. Es wurde an einer Fundstätte zusammen mit griechischen Gefäßen und Siegeln entdeckt.

10. Orșova (Banat); im Museum von Timișoara befinden sich zwei Fibeln aus Bronze mit S-förmigem Appendix und abschliessendem Knopf (Inv.-Nr. 2241 und 2244). Der Bogen eines Exemplars ist mit parallelen Strichen verziert; die Nadel

¹ D. Berciu, *a. a. O.*, S. 179 und 218, mit Abb. 261, 3.

² *Ebenda*, S. 218, Abb. 261, 4.

³ *Ebenda*, S. 218.

⁴ R. Vulpe, *L'Age du fer*, S. 60—61 und Abb. VI, 2.

⁵ E. c. und R. Vulpe, *Dacia*, III—IV, Abb. 106, 24 = 108, 4, und S. 325.

⁶ *Analele Dobrogei*, XV, 1934, S. 209. *Revista Istorică Română*, IV, 1934, S. 317.

einer Fibel fehlt. Die beiden Fibeln sind auch von R. Vulpe erwähnt¹. Sie gehören der Variante V b an. Abb. 4.

II. Pecica, Bezirk Arad; ein Exemplar im Museum von Arad, das zum erstenmal von I. Nestor erwähnt wird². Die Fibel hat am Fuss ein umgebogenes Glied ohne Knopf, aber mit 5 parallelen Strichen verziert; die Nadel ist mit einem Kettchen versehen. Unsere Fibel gehört der Variante II a an. Abb. 5. Es ist das einzige Exemplar, das aus dem Gebiete nördlich des Mureş bisher bekannt ist.



Abb. 4.—Die thrakischen Fibeln von Orşova. — Museum von Timişoara.

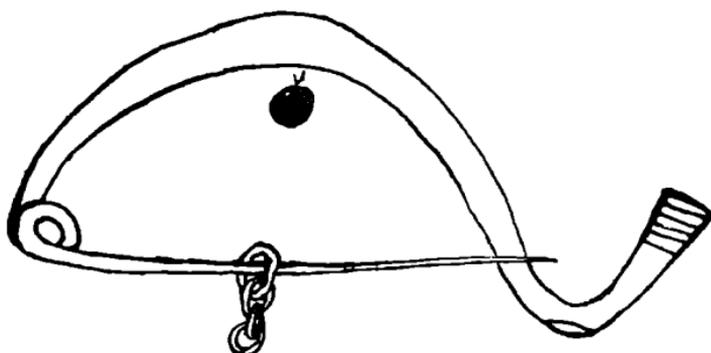


Abb. 5. — Die Fibel von Pecica, Bez. Arad. Museum von Arad.

12. Epureni, Bezirk Fălcui, vier massivsilberne Exemplare, die, wie es scheint, an einer Fundstätte zusammen mit 76 dacischen Münzen, Nachahmungen der Tetradrachmen Philipps II. von Mazedonien und zwei massivsilbernen Armbändern³ entdeckt wurden. Der Körper dieser vier Exemplare ist schwerfällig, massiv, mit hexagonalem Querschnitt. Die sechs Facetten sind voneinander durch eine Relieflinie getrennt. Der Fuss hat eine Verlängerung in Form eines S und endigt in einem

¹ *Revista Istorică Română*, IV, 1934, S. 317.

² *A. a. O.*, S. 159; vgl. R. Vulpe, *Revista Istorică Română*, IV, S. 317.

³ G. Severeau, *Bucureşti*, I, 1, 1935, S. 17—36, mit Abb. 2—5.

starken Knopf, der durch halbkreisförmige Einschnitte verziert ist. Diese Fibeln vertreten eine entwickelte Form der Variante V, was uns auch bewog, sie als eine von den gewöhnlichen bronzenen Exemplaren unabhängige Abart zu betrachten, weshalb wir sie auch in die Unterabart V c eingereiht haben.

Bis jetzt kennen wir 36 Fundorte von thrakischen Fibeln, die wir in die folgende Karte eingetragen haben (Abb. 7). Dazu kommen noch die beiden nicht identifizierten Fundorte in Südbulgarien, wo die Fibeln des Museums von Plovdiv entdeckt wurden, sowie zwei weitere Fundorte, die nicht einmal V. Mikow bekannt sind (A. a. O., Abb. 149, 6 und 17). Zu den Fundorten muss ferner einer in „Serbien“ gezählt werden, wo eine Fibel gefunden wurde, die wir in der *Colecția Istrati-Capșa* in T.-Severin schon angeführt haben (Schrank 17, Inv.—Nr. 31).

Die Zahl der Fibeln beträgt insgesamt etwa 66, wovon 21 Exemplare im Norden der Donau entdeckt wurden.

Wenn man die Karte betrachtet, kann man feststellen, dass die Fundorte der Schmuckstücke, mit denen wir uns beschäftigen, in einen Kreis eingezeichnet werden können, der im Süden an das Rhodope-Gebirge und im Osten an die Küste des Schwarzen Meeres grenzt; im Nordwesten erreicht er das Tal des unteren Mureș, den er in der Gegend von Arad überschreitet, und im Nordosten das Tal des mittleren Pruth. In diesen beiden Richtungen bleibt der Kreis noch offen, wie im übrigen auch im Westen, wo derartige Fibeln vorläufig nicht weiter erscheinen als im Tale des Flusses Ogosta, obgleich die Funde von Palanka zweifellos ein Vordringen bis in das Tal der Morawa andeuten, die die westliche Grenze des alten Thrakiens bildete. Wir dürfen nicht übersehen, dass die in Serbien entdeckte Fibel ein Beweis ist, dass Spangen dieser Art auch westlich der Linie erscheinen, die von dem Oberlauf des Isker und der Ogosta gebildet wird.

Die beiden Punkte von Pecica und Dobrița im Gebiete des oberen Jiu zeugen von einer doppelten Durchdringung in der Richtung nach dem Inneren Siebenbürgens und zwar auf dem Wege Theiss-Mieresch von Westen her und über den Surduc-Pass Strie-Mieresch. An der nordöstlichen Peripherie dieses Kreises kann die Bewegung unserer Fibeln bei den vier Exemplaren von Epureni nicht Halt gemacht haben, besonders da die geto-dakische Latènekultur, die vor allem Trägerin der Fibeln der V. Gruppe ist, die rumänisch-polnische Grenze im Norden über-

schreitet. Und weil es sich hier um das Territorium unseres Landes handelt, halten wir es für unmöglich, dass der Altfluss nicht auch diesesmal in der Verbreitung dieser Schmuckstücke eine Rolle gespielt haben soll.

Der südlichste Fundort ist Mal-Tepe, zwischen Arda und Maritza, in der Nähe der griechisch-bulgarischen Grenze, 6 km von Svilingrad gelegen. Dort ist eine Fibel vom Typus *III a* entdeckt worden. Es ist zu beachten, dass auch in dieser südlichen Zone Fibeln der Gruppe V erscheinen wie z. B. das Exemplar von Červen (Nr. 35 auf der Karte); wir begegnen diesen also an der äussersten südlichen Peripherie dieses Kreises sowie von der Küste des Schwarzen Meeres an bis nach Orşova und bis nach Serbien. Das Gleiche ist festzustellen auch für die Verbreitung der Gruppe *II b*, die auch auf dem ganzen Territorium vorkommt; diese Tatsache verbietet uns, Bezeichnungen mit regionalem Charakter zu verwenden (moesisch, getisch, illyrisch u. s. w.).

In dem Gebiete zwischen dem Balkan und der Donau sind 16 Fundorte festgestellt worden, während wir im Norden dieses Stromes nur 12 zählen. Obgleich die Zahl der Fibeln und der Fundorte im Süden der Donau grösser ist als im Norden, glauben wir, dass dieses Verhältnis sich in Zukunft ändern kann, da alles von den weiteren Forschungen und Entdeckungen abhängt.

Die Donau ist die Hauptwasserader, die den Kreis unserer Fibeln von Westen nach Osten durchströmt; ihre zahlreichen Nebenflüsse von beiden Seiten haben sehr zur Verbreitung dieser Fibeln von Norden nach Süden und umgekehrt — im Sinne des Meridians — beigetragen.

Aus der nach chronologischer oder kartographischer Methode hergestellten Karte — um einen Terminus zu gebrauchen, dem wir bei Geographen und Ethnologen begegnen — von deren Nützlichkeit wir im Jahre 1938¹ sprachen, entnehmen wir noch, etwas anderes. Diese Karte zeigt uns, dass diese *Form der Kultur*, und die Vorgeschichte operiert nur mit diesen Formen, wie die thrakische Fibel eine ist, der wir mit so einheitlichen Merkmalen vom Rhodopegebirge bis nach Siebenbürgen hin begegnen, als Grundlage eine *geographische und anthropogeographische Einheit* hat, wie sie nicht eindeutiger sein könnte; einer solchen *Einheit* entspricht aber auch immer eine *ethnische Einheit*. Wir dürfen nicht vergessen, dass dieser Fibeltypus nur eines von den zahlreichen, einheitlichen Kulturelementen des Karpaten-Bal-

¹ D. Berciu. *Ce este Preistoria?* (Was ist die Vorgeschichte?).

kan-Donau-Raumes ist, eines Raumes, wo weder die Donau, noch die Karpaten oder der Balkan jemals eine unüberwindliche Scheide gebildet haben, wie auch in unserem Falle sehr deutlich zu erkennen ist, sondern sie haben eher *einigend* gewirkt auf die Bevölkerung dieses Teiles des Kontinents.

Diese Karte gibt den Umriss einer *Kulturprovinz*, wie dieses Ziel gerade von der weiter oben erwähnten Methode ja auch an-

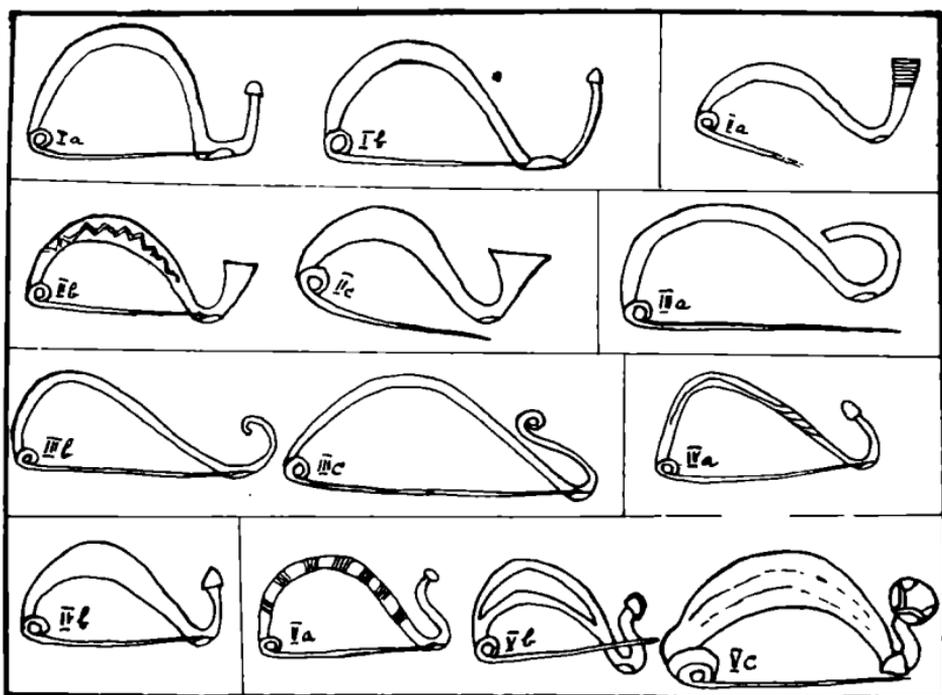


Abb. 6. — Die thrakischen Fibeln. — *Typologie.*

I a : Muschovitza-Mogila ; *I b* : Nadežda ; *II a* : Ostrovul-Mare ; *II b* : Djurov ; *II c* : Palanka (s. Abb. 1) ; *III a* : Mal-Tepe (Mezek) ; *III b* : Südbulgarien. (Museum von Plovdiv) ; *III c* : Palanka (s. Abb. 2) ; *IV a* : Bačkovski Monastir ; *IV b* : Mumdzilar ; *V a* : Červen ; *V b* : Turnu-Severin (Römischer Lager Drobeta) ; *V c* : Epureni.

gestrebt wird ; sie eröffnet auch das Verständnis für das *Spezifische* dieser Provinz und ermöglicht eine dynamische Deutung des zur Diskussion stehenden Materials, was ja das wesentlichste Merkmal der Vorgeschichte ist.

Chronologie. — Ein anderes Problem, das diese Fibeln stellen, ist ihre chronologische Bestimmung. Diese Arbeit ist nicht gerade leicht, da nicht alle Abarten gemeinsam mit anderen Ele-

menten entdeckt wurden, die zeitlich unzweideutig bestimmt werden können.

Bis 1924 konnte man diese Fibeln zeitlich nur mittels der Typologie bestimmen, was, wie man später festgestellt hat, zu falschen Schlussfolgerungen geführt hat. Nach der Entdeckung aber der Exemplare von Tinosul und Poiana, die im Latène-Milieu, und zwar in einer Spätzeit desselben, gefunden wurden, wurde ein neues Unterstützungselement eingeführt: die Strati-graphie und die Verknüpfung mit anderen Gegenständen, die zeitlich zu bestimmen sind. Mit der Zeit hat man thrakische Fibeln in gemeinsamen Fundgruben und Gräbern entdeckt. Wie wir oben gesehen haben, sind in einzelnen Fällen derartige Fibeln zusammen mit Münzen gefunden worden.

Für die Variante 1 besitzen wir gegenwärtig ein bestimmtes Datum, das uns die Entdeckungen von Duvanlij, Südbulgarien, bieten. So wurden die drei Goldfibeln aus dem Hügelgrabe von Muschovitza zusammen mit griechischer Keramik mit schwarzen Figuren und anderen griechischen Gegenständen, die aus den ersten Jahrzehnten des V. Jahrhunderts v. Chr. stammen ¹, gefunden. Zwei dieser Fibeln bilden gemeinsam mit Ketten und Anhängsel je eine interessante Schmuckgarnitur, für deren Teile wir gute Analogien in Bukiovtzi (Kreis Orechovo) und Trebenište am Ochridasee ² finden. Die Fibeln *à charnière* von Bukiovtzi, an denen ihre Ketten und Zusätze hängen, und die denjenigen von Muschovitza ähneln, finden ein Gegenstück in Ostrovul-Mare ³, der nördlichsten Ortschaft, in den Silberfibeln vom Typus *à charnière*, die griechischer Herkunft, wahrscheinlich aus Kleinasien ⁴, sind. In Muschovitza-Mogila gibt es auch tatsächlich thrakische Gegenstände, wie es zum Beispiel die dreieckige Brustplatte ist.

Die Fibel 1 b von Nadežda wurde in einem Gefäß mit überhohem Henkel und trompetenförmigem Hals zusammen mit einer eisernen Messerklinge ⁵ gefunden. Für das erwähnte Gefäß besitzen wir nördlich der Donau ähnliche Formen, die in der späthall-

¹ B. Filow, *a. a. O.*, S. 229.

² *Ebenda*, S. 199.

³ D. Berciu, *a. a. O.*, Abb. 223.

⁴ Ch. Blinkenberg, *Fibules grecques et orientales*, 1926, S. 107 ff., Typus XII.

⁵ V. Mikow, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, VII, 1930—1931, S. 183 ff., Abb. 138—140.

stättischen Kultur, wie zum Beispiel das Gefäß von Călărași (Rumänien)¹, gefunden wurden. Mehr noch, die Messerklinge, trotzdem sie ein Bruchstück und typenlos ist, ist sehr gewöhnlich für die dakischen Gräber vom Ende der Hallstattzeit. In einem anderen Hügelgrabe von Nadežda hat man ein Gefäß mit auf seinem Rande senkrecht stehenden Henkeln, wie bei den beiden ähnlichen Gefäßen aus Romanași² (Rumänien), entdeckt, sowie eine Lanzenspitze und eine krumme Messerklinge³, Elemente, die man sehr oft in Oltenien und Siebenbürgen vom Ende der älteren Eisenzeit antrifft. Das zweite Hügelgrab von Nadežda stammt zeitlich, auf Grund des Hügelgrabes Nr. 17 von Duvanlij, in dem man ein ähnliches Gefäß mit zwei Henkeln⁴ gefunden hat, aus dem IV. Jahrhundert v. Chr. Es ist auch wahr, dass diese Formen längere Zeit anhalten können, indem sie bis ins III. Jahrhundert v. Chr. hineinreichen. Ein ähnliches Gefäß treffen wir in dem Hügelgrabe von Toros (Kreis Lukovo) aus dem IV. Jahrhundert v. Chr.⁵

Zu derselben Abart *1 b* gehört auch die Fibel von Bailovo, die aus Eisendraht⁶ gearbeitet ist. Sie wurde in einem Hügelgrabe entdeckt, in dem sich auch ein Gefäß mit Henkel befand, das eine ähnliche Form mit dem aus Baschova Mogila (Duvanlij) aufweist, welches nach den griechischen Gefäßen mit roten Figuren zeitlich dem Ende des V. Jahrhunderts v. Chr.⁷ zugeschrieben wurde. Im übrigen ist diese Form eine häufige in der Hügelgräbergegend von Duvanlij in Komplexen aus dem IV. Jahrhundert v. Chr.⁸ Diese Feststellungen datieren indirekt das zeitliche Niveau mit den Fibeln *1 b* von Bailovo auf das IV. Jahrhundert v. Chr.

In Baschova Mogila findet man eiserne Lanzenspitzen, ähnlich denen aus Trojan, wo man Fibeln von der Abart *1 b* und *V b* entdeckte. Zweifellos haben wir es in Trojan mit zwei verschiedenen Niveaus zu tun, ein älteres, das den Fibeln vom Typus *1 b* entspricht und ein jüngeres, das durch den Typus *V b*

¹ D. Berciu, *a. a. O.*, Abb. 183.

² *Ebenda*, Abb. 238, 1 und 6.

³ V. Mikow, *a. a. O.*, Abb. 141—142.

⁴ B. Filow, *a. a. O.*, S. 237 und Abb. 177.

⁵ Iv. Velkow, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bu.g.*, XII, 1938 S. 418, Abb. 200.

⁶ Mikow, *Thrakische Fibeln*, Abb. 149, 11.

⁷ Filow, *a. a. O.*, Abb. 77, vgl. I. Nestor, *a. a. O.*, S. 159.

⁸ Filow, *a. a. O.*, Abb. 174, 3, 5 und S. 137 und 151. Hügelgräber Nr. 16 und 17.

gekennzeichnet wird. Dieselbe Bemerkung gilt auch für Vlaschko-Selo, wo sich die ältere Schicht durch zahlreiche Gegenstände von illyrischer Charakteristik, wie zum Beispiel die Pferdegeschirrgegenstände in der Form von Knöpfen auf Füßchen gestützt oder der kreuzförmige Schmuck, Anhängsel die denen von Desa (Bezirk Dolj, Rumänien)¹ ähneln, Ringe, Armbänder, Lanzenspitzen, Messer usw.², besonders auszeichnet. Als Schlussfolgerung können wir demnach sagen, dass sowohl in Bulgarien als auch nördlich der Donau, wo thrakische Fibeln von der ersten Abart erscheinen, wir es mit demselben, als späthallstädtischem, gut charakterisiertem Kulturniveau zu tun haben. Die Abart II *a* von Ostrovul-Mare und Pecica gehört ohne Zweifel diesem Kulturniveau an, mit dem die Grabhügelgruppen aus ganz Oltenien in Verbindung stehen sowie mit dem späthallstädtischen Niveau von Banat und Siebenbürgen. Folglich reiht sich die Serie Muschovitza-Alekaria chronologisch in das V.—IV. Jahrhundert v. Chr. ein, und kulturell bildet sie ein Gut der späthallstädtischen Kultur, die derjenigen entspricht, welche wir Hallstatt D und E nannten, als wir die Urgeschichte Olteniens³ behandelten. Die illyrische Färbung dieser Kultur aus Westdacien und Nordwestbulgarien kann nicht bestritten werden. Dagegen erscheinen in Süd-, Ost- und Nordostbulgarien diese thrakischen Fibeln in ihrer Frühzeit in Verbindung mit Komplexen, in denen griechische Gegenstände vorherrschen, aber auch solche von thrakischer Charakteristik nicht fehlen.

Die Abart III *a* ist chronologisch von der vorhergehenden nicht weit entfernt. Das Exemplar von Mal-Tepe (Mezek) ist chronologisch gut bestimmt. In der Gegend Mezek in Südbulgarien ist eine ganze Reihe von Hügelgräbern vorhanden, denen man lokale hallstädtische Keramik mit sehr guten Parallelen zu der bis jetzt in Oltenien bekannten, entnommen hat. Die Scherben aus Sredna Mogila, die Iv. Velkow 1937⁴

¹ D. Berciu, *a. a. O.*, Abb. 221, 4—5.

² R. Popow in *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, 11, 1923—1924, S. 99—136. Wir zweifeln auch daran, ob die sogenannten Trojan-Fibel des Typus I *b* und V *b* einer und derselben Kategorie angehören, besonders weil die dortigen Ausgrabungen keinen einheitlichen Hallstatt- oder Latènecharakter haben, sondern einige derselben auch diesem letzten Niveau typisch sind. Die drei Fibeln der Variante II *b* von Vlaschko-Selo gehören wahrscheinlich dem dortigen späthallstädtischen Niveau an.

³ D. Berciu, *a. a. O.*, S. 140, und 180.

⁴ *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, XI, 1937, S. 117—170, Abb. 120 und S. 132.

bekannt machte, weisen eine sehr grosse Ähnlichkeit in Technik, Form und Ornamentik mit den keramischen Erzeugnissen nördlich der Donau auf. So treten zum Beispiel auf: Kannelierungen, Einschnitte, „Wolfszähne“, gestrichelte Bänder, eingekerbte Reifen, Punkte und Halbkreise, sowie die Inkrustationen mit weisser Masse. Velkow bestimmt diese Verzierungen zeitlich für das Ende des V. oder den Anfang des IV. Jahrhunderts v. Chr. Aber viel genauer ist die zeitliche Bestimmung der Fibel selbst, die die Abart III *a* vertritt, und die in einer Totenkammer des Kuppelgrabes von Mal-Tepe zusammen mit griechischen Bronzegegenständen und der Silberdrachme aus der Zeit Alexanders des Grossen gefunden wurde, durch die das Grab für das Ende des IV. oder den Anfang des III. Jahrhunderts v. Chr. zeitlich genau bestimmt werden kann (s. auch S. II). Die Abart III *a* gehört demnach dem IV. Jahrhundert v. Chr. an, kann aber auch in das nächstfolgende hineinreichen, während die beiden Abarten III *b* und III *c* chronologisch in das III. Jahrhundert verlegt werden können, da sie eine entwickeltere Form aufweisen. Das will aber nicht besagen, dass solche Abarten ihre Entwicklung nicht schon früher anfangen könnten.

Die Fibel von Mumdzilar — bei uns Abart IV *b* — wurde in dem dortigen Hügelgrabe Nr. 2 gefunden, das scheinbar aus dem IV. Jahrhundert v. Chr.¹ stammt. Bei Mumdzilar finden wir auch glockenförmige Urnen, die uns an die Formen aus der späthallstädtischen und der frühen Latèneperiode erinnern. Wir befinden uns wieder, wegen der Neigung der Bevölkerung aus dieser Gegend zum Konservatismus, vor einer verspäteten hallstädtischen Kultur.

Was die fünfte Abart, mit dem Appendix in der Form eines S anbetrifft, so wurden Exemplare derselben öfters in dem gut charakterisierten Latèneniveau entdeckt. Die Mehrzahl der thrakischen Fibeln von diesem Typus stehen selbstverständlich in Verbindung mit der Spätlatènekultur, wie uns besonders die Entdeckungen aus den daco-getischen Niederlassungen und den römischen Lagern nördlich der Donau beweisen. Ihre Gemeinschaft mit Münzen der römischen Republik und Nachahmungen von Tetradrachmen Philipps II., so wie es der Fall bei Snagov und Epureni ist, versetzen sie von Anfang an in das II. und I. Jahrhundert v. Chr. Ihre grösste Verbreitung fällt aber in das

¹ Geza Féher, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, VIII, 1934, S. 115.

I. Jahrhundert v. Chr. Wahrscheinlich ist es, dass einige Fibeln von diesem Typus auch in dem I. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, dort wo die Latènkultur länger dauert, hineinreichen.

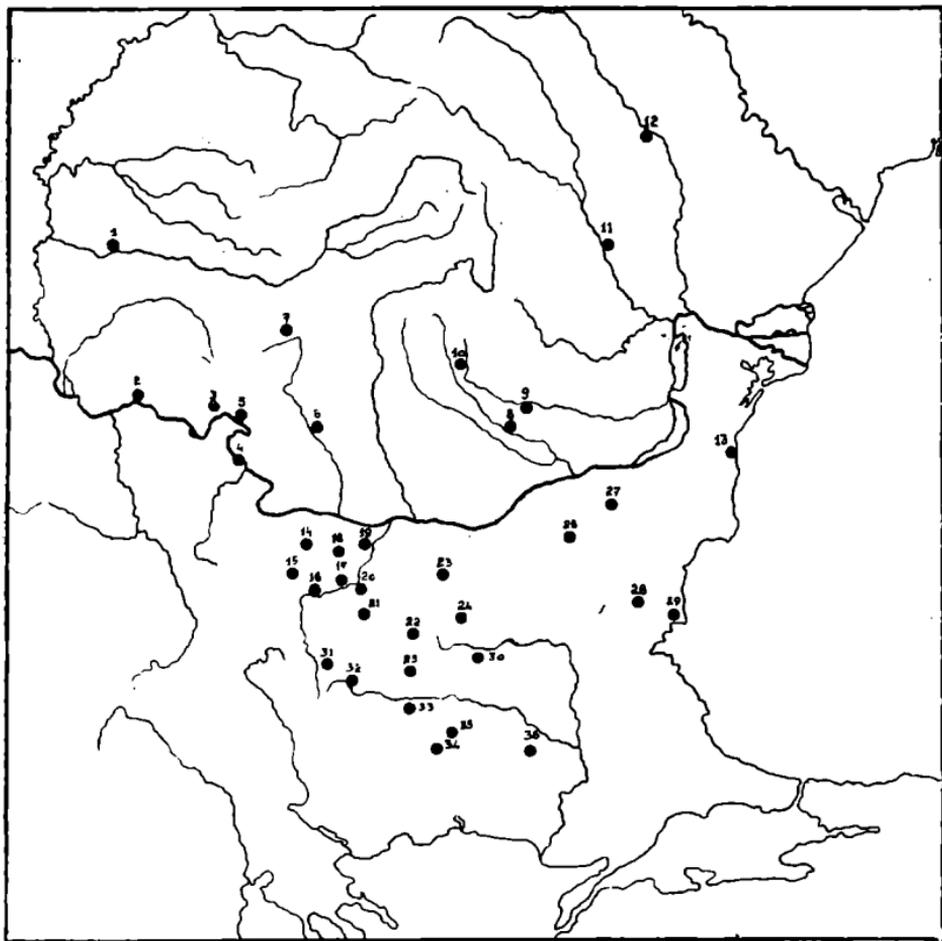


Abb. 7.—Die Verbreitung der thrakischen Fibeln.—1. Pecica; 2. Palanka; 3. Orșova; 4. Ostrovul-Mare; 5. Turnu-Severin (Lager Drobeta); 6. Răcari; 7. Dăbrița; 8. Butimanu; 9. Snagov; 10. Tinosul; 11. Poiana; 12. Epureni; 13. Costinești; 14. Lessura; 15. Moravitză; 16. Ruska-Bela; 17. Vlaschko-Selo; 18. Djurov; 19. Kneža; 20. Karlukovo; 21. Laga; 22. Trojan; 23. Nadežda; 24. Tzareva-Livada; 25. Duvanlij; 26. Hasan-Mahle; 27. Mumdzilar; 28. Iažite; 29. Alekaria; 30. Stară-Zagora; 31. Bailovo; 32. Kara-Mussal; 33. Plovdiv (Museum von Pl.); 34. Bačkovski-Monastir; 35. Červen; 36. Mal-Tepe (Mezek).

Die Unterart *V a-c*, ist älter als die vorangehende. Mehr vom Standpunkte der Typologie betrachtet, könnte diese Abart chronologisch in das IV.—III. Jahrhundert v. Chr. versetzt werden.

Die ethnische Zugehörigkeit. — Als Abschluss dieses Aufsatzes müssen wir noch einige Worte über die ethnische Zugehörigkeit der thrakischen Fibeln sagen. Aus der von uns im betreffenden Kapitel aufgestellten Statistik kann man ersehen, dass tatsächlich südlich der Donau diese Fibeln auf der einen sowie auf der anderen Seite des Balkangebirges als charakteristisch festgelegt werden können. Sicherlich können sie nicht vom Gebiete getrennt werden, das den Thrakiern gehört hat. Ihre Herkunft muss dort gesucht werden. Bis jetzt aber ist weniger als ein Drittel von der Gesamtzahl dieser Fibeln nördlich der Donau entdeckt worden. Dies kann ein einfacher Zufall sein. Es kann sehr gut möglich sein, dass ihre Zahl in der Zukunft wächst. Derartige thrakische Fibeln wurden an Ort und Stelle hergestellt, wie in Poiana. Folglich können die thrakischen Fibeln nördlich der Donau nicht nur den Handelsbeziehungen mit dem thrakischen Süden zugeschrieben werden, wie es zu einer gegebenen Zeit die bulgarischen Archäologen annahmen. Wir haben gesehen, dass Fibeln von diesem Typus auch in Komplexen von illyrischem Charakter sowohl in Bulgarien als auch in Südwestdazien entdeckt wurden. Wenn es wahr ist, dass — wie auch Professor B. Filow¹ behauptet — in gewissen bulgarischen Gegenden diese Fibeln charakteristisch für die thrakische Hallstattzeit sind, so ist es nicht weniger wahr, dass sie in anderen Gegenden zusammen mit Gegenständen, die in ihrer Mehrzahl illyrisch sind, auftreten. Die thrakischen Fibeln gelangten in ihrer letzten Entwicklungsetappe, und zwar derjenigen mit dem S-förmigen Schlussglied am Fuss, in das Tal der Donau durch die daco-getischen Völkerschaften, wie denn auch dieselben Fibeln zur gleichen Zeit von den Thrakern südlich der Donau und den Illyriern an der westlichen Grenze Thrakiens als Schmuck getragen wurden. Wenn man deshalb diese Feststellungen streng berücksichtigen wollte, so müssten wir sie *thrako-illyrische* oder *geto-dacische Fibeln* nennen, aber da sich der Name schon eingebürgert hat, und da er grösstenteils der Wahrheit entspricht, sind wir der Meinung, die Benennung *thrakische Fibeln* weiter beizubehalten, ohne aber das weiter oben Gesagte ausser Acht zu lassen.

D. BERCIU

¹ B. Filow, *Die Grabhügelnekropole*, S. 198.